

Die Gesinnung bleibt unklar

Gutachten zu Rudolf Spohr: Im Krieg von Massenmorden an Juden nur vom Hörensagen gewusst

VON ELLEN REIM

NORDENHAM. Während des Zweiten Weltkriegs war Rudolf Spohr als Offizier im Oberkommando des Heeres überdurchschnittlich gut informiert darüber, was an der Ostfront vor sich ging. Seine Kenntnis der Judenvernichtung Anfang 1942 beruhte jedoch auf Gerüchten. Ob und wie sich seine Haltung nach Kriegsende geändert hat, kann nicht nachvollzogen werden: So stellt der Historiker Professor Thomas Vogtherr es in seinem Gutachten über den 2006 verstorbenen Ehrenvorsitzenden der Goethe-Gesellschaft fest.

Das Gutachten, das Mitglieder des Vereins derzeit in der Stadtbücherei unter Vorlage des Mitglieds- und des Personalausweises einsehen können, liegt der Kreiszeitung vor. Verfasst hat es der Vorsitzende der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen auf Bitten der Goethe-Gesellschaft. Sie will damit, wie berichtet, den Mitgliedern die informierte Entscheidung über die Frage erleichtern, ob Rudolf Spohr weiterhin Ehrenvorsitzender des Vereins sein darf.

Entscheidung im März

Nachdem die Kreiszeitung im September 2014 im Rahmen einer Serie zum Ersten und Zweiten Weltkrieg in der Stadt öffentlich gemacht hatte, was der damalige Offizier im Oberkommando des Heeres 1942 über Massenmorde an Juden auf der Krim dachte und aufzeichnete, hatte ein Mitglied der Goethe-Gesellschaft beantragt, Rudolf Spohr die Ehrung posthum abzuerkennen. Es entwickelte sich innerhalb des Vereins und in der Öffentlichkeit eine lebhafte Diskussion.

2015 beschlossen die Teilnehmer der Jahreshauptversammlung der Goethianer, erst ein Gutachten erstellen zu lassen und zu diskutieren, bevor eine Entscheidung gefällt wird. Sie soll nun am 6. März im Rahmen der Jahreshauptversammlung getroffen werden.

Thomas Vogtherr als Vorsitzender der Historischen Kommission hat für seine Bewertung Unterlagen gesichtet, die Mitglieder der Familie Spohr zur Verfügung gestellt haben. Diese Unterlagen



Mit dem Leben Rudolf Spohrs (Bild von 1942) bis Ende der 1940er Jahre befasst sich das Gutachten des Vorsitzenden der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen.

Foto Archiv

brächen Ende der 1940er Jahre ab und erlaubten folglich „keinerlei Aussagen über Rudolf Spohrs Auffassungen, Ansichten und Tätigkeiten in späteren Jahren“, schreibt der Gutachter.

Er befasst sich mit Rudolf Spohrs Leben und stellt fest, dass dieser 1933 im Alter von 18 Jahren in die NSDAP eintreten wollte. Er erhielt eine Mitgliedsnummer, wurde aber wohl in der Partei nicht aktiv und war selbst der Ansicht, kein Parteimitglied ge-

wesen zu sein. Auch der Aufnahmeantrag in die SS hatte offenbar keine Folgen.

Es geht in dem Gutachten auch um den Inhalt eines privaten Schreibens von einer Reise auf die Krim im September 1942, das die Diskussion in Nordenham befeuert hatte. Darin heißt es: „In den Ortschaften zum Teil schwer vergitterte Judenlager, manche davon leer. Deren Insassen sind wohl, wie ich es mehrfach hörte, von der Verpflegung abgesetzt



Standpunkt von Ellen Reim

Entscheidung muss jeder selbst treffen

Hat Rudolf Spohr nach dem Zweiten Weltkrieg sein Handeln und seine Gedanken während der Nazizeit überdacht und bedauert? Oder war er bis ans Lebensende einverstanden mit seiner Haltung als junger Mann? War und blieb er ein Antisemit? Und wenn ja, wäre das ein Hinderungsgrund, um ihn beispielsweise als Ehrenvorsitzenden der Goethe-Gesellschaft zu würdigen?

Das sind Fragen, auf die seit eineinhalb Jahren nach Antworten gesucht wird. Ob das Gutachten des Vorsitzenden der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen dabei eine Hilfe sein kann, darf bezweifelt werden. Er hat die ihm vorgelegten Dokumente gesichtet und bewertet, und das, wie üblich, sehr vorsichtig. Informationen, die ihm nicht bekannt sind, hat er logischerweise nicht bewerten können und wollen.

Und da wird es schwierig. Dass Rudolf Spohr während der Nazi-Zeit kein Widerständler war, ist nicht neu und typisch für seine Generation. Aber sein Aufstieg zur bestimmenden Kraft in der Goethe-Gesellschaft und im gesamten Kulturleben der

Stadt datiert aus der Nachkriegszeit. Vieles von dem, was er mit angestoßen hat, hat noch heute Bestand.

Rudolf Spohr ist also für Nordenham eine wichtige Person gewesen. War diese Person ein weltoffener Demokrat, der erkannte, dass er in seiner Jugend einer falschen Ideologie angehangen und eine Läuterung erfahren hatte? Oder fehlte es an Einsicht und dem Willen zu einer wirklichen Auseinandersetzung? Die Antwort darauf zu finden, wäre das eigentliche Anliegen. Das ist bislang aber überhaupt nicht versucht worden.

Warum wäre diese Auseinandersetzung wichtig? Es geht nicht um schöne Abende im Theater oder beim Konzert, es geht um Anstand, um Moral, auch um Ethik. Die Frage, ob jemand eine persönliche Umkehr geschafft hat, ist keine Bagatelle, sondern eine zentrale Frage in Deutschland, auch heute noch.

Niemand sollte vergessen, dass Rudolf Spohr kein Opfer, sondern unterstützender Teil des Tätersystems war. Wie dies zu bewerten ist, muss nun offenkundig jeder selbst entscheiden, ob Goethe-Mitglied oder nicht.

oder geerdet. Wie viel Tausende mögen das sein, und wie viele folgen ihnen noch? Meist werden sie wohl erschossen, neuerdings aber auch in extra dafür gebauten Fahrzeugen während der Fahrt vergiftet und in dafür hergerichteten Gruben eingebuddelt, verscharrt und damit hoffentlich von der Welt vergessen – vielleicht.“

„Gerüchte aufgeschrieben“

Diese Passage bewertet der Gutachter als Äußerungen eines „nicht einmal besonders gut unterrichtet scheinenden“ Offiziers, der Gerüchte aufschreibe, die er gehört und nicht für unglaubwürdig gehalten habe. Es handele sich um unpräzise bleibende, auf Gerüchten beruhende Kenntnisse von der Judenvernichtung. Um eine Distanzierung habe er sich an keiner Stelle sichtbar bemüht.

Thomas Vogtherr hält fest, dass sich die Einstellungen Rudolf Spohrs zum Nationalsozialismus im Allgemeinen sowie zur Judenverfolgung und -vernichtung nach Kriegsende geändert haben könnten. „Ob das zu einem Prozess der Reflexion und der ernsthaften, ehrlichen Distanzierung geführt hat, kann nicht nachvollzogen werden und ist deshalb auch nicht Gegenstand dieses Gutachtens, denn zu diesen Fragen wurden dem Gutachter keinerlei Materialien zur Verfügung gestellt“, heißt es in dem Papier.